

Fundator felix – von den Schwierigkeiten, Ordensgründer der Neuzeit heilig zu sprechen

von *Stefan Samerski*

Kanonisationen von Ordensgründern in der Neuzeit verliefen häufig alles andere als problemlos. Ob Ignatius von Loyola, Vinzenz von Paul, Jeanne Françoise Frémyot de Chantal, Maria Vittoria Fornari Strata, Angela Merici, Alfonso Maria de Liguori oder Paolo della Croce: In der Regel gab es in den Prozessen Widerstände und Verschleppungen. Ob eine Causa zu einem positiven Ausgang kam, hing wesentlich davon ab, ob konkurrierende Orden in der Ritenkongregation für Verzögerung sorgten und ob der Papst selbst die Heiligsprechung des Stifters favorisierte. Doch kaum ein Seligsprechungsprozess dürfte mit so großen Schwierigkeiten begonnen worden sein wie der erst 1928 eröffnete und noch anhängige Mary Wards.

Eine ebenso verbreitete wie gefährliche These ordnet jedem Orden oder kirchlichen Institut einen früher oder später heilig gesprochenen Stifter zu.¹ Eines der jüngsten Beispiele hierfür ist sicherlich Mutter Teresa aus Kalkutta (1920–1997)², die 2003 bereits sechs Jahre nach ihrem Tod durch Johannes Paul II. (1978–2005) selig gesprochen wurde.³ Die kultische Verehrung der ersten Päpste und Bischöfe eines Sprengels scheinen in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle zu spielen.⁴ Tatsächlich wurden beispielsweise zwischen 1740 und 1870 21 Ordensgründer beatifiziert und kanonisiert.⁵ Dies impliziert die Annahme, dass die Beatifikation und die möglichst rasch sich anschließende Kanonisation mehr oder weniger eine Formsache gewesen wäre. Untersucht man aber die Prozessverläufe der in der Neuzeit lebenden und wirkenden Ordensgründer eingehend, erkennt man keineswegs einen reibungslosen und raschen Ablauf. Häufig war sogar eher das Gegenteil der Fall. Diejenige Causa eines Fundators gehört deutlich zu den Ausnahmen, die problemlos und rasch verlief. Und gerade bei den bedeutenden Stiftern lassen sich eine Vielzahl von Hürden und Widerständen in der Ritenkongregation, der heutigen Kongregation für die Heiligen, nachweisen.⁶ Prominentestes Beispiel ist wohl der heilige

¹ Vorsichtig: A. Grabner-Haider, *Die großen Ordensgründer*. Wiesbaden 2007, 16.

² Zu Mutter Teresa, die 1948 die „Missionarinnen der Nächstenliebe“ gründete, mit neuester Literatur: K. Suso Frank, Art. Theresia Gonxha, Mutter Teresa, in: *Lexikon der Heiligen und der Heiligenverehrung* 3 (2003) 1594–1595.

³ Zur Selig- und Heiligsprechungspraxis von Johannes Paul II. und speziell zu der von Mutter Teresa vgl. kurz: S. Samerski, *Johannes Paul II.*, München 2008, 54–55, 112.

⁴ Dazu: *Ders.*, „Wie im Himmel, so auf Erden“? Selig- und Heiligsprechung in der Katholischen Kirche 1740 bis 1870, Stuttgart 2002, 63, 403; J. Petersohn, *Bischof und Heiligenverehrung*, in: RQ 91 (1996) 207–229, hier: 208–209.

⁵ Ausführlich dazu: *Samerski*, *Wie im Himmel*, 406–420.

⁶ Zur Ritenkongregation vgl. immer noch: *Congregazione per le Cause dei Santi*, *Miscellanea in occasione del IV Centenario della Congregazione per le Cause dei Santi (1588–1988)*, Città del Vaticano 1988. Zur Kongregationsarbeit historisch: *Samerski*, *Wie im Himmel*, 61–83.

Ignatius von Loyola (1491–1556)⁷, dem erst der italienische Jesuit Aloisio Gonzaga (1568–1591)⁸ zuvorkommen musste, ehe jener selbst kultische Verehrung genießen konnte.⁹

Dabei waren es nicht nur breite Bevölkerungskreise und das entsprechende Ordensinstitut, das den Gründer von Anfang an in hohen Ehren hielten, auch die Kurie und vor allem die zuständige Ritenkongregation schätzte ohne Zweifel den Typ des Ordensgründers ganz außerordentlich – allerdings erst seit dem 18. Jahrhundert! Aus einem Dekret der Ritenkongregation von 1622 geht hervor, dass dem Ordensgründer keine hierarchische Relevanz in der Rangordnung der Heiligen zukomme, denn das Todesdatum des Kandidaten bestimmte seinen Platz bei der Heiligsprechung.¹⁰ Auch 50 Jahre später kam dem Verdienst einer Gründung keinerlei Bedeutung bei der Kanonisationsordnung zu. Erst anlässlich der Heiligsprechung des Lazaristengründers Vinzenz von Paul (1581–1660)¹¹ 1737 schien man dem Fundator eine eigene Qualität zuzubilligen:¹² Der rechtsgelehrte Papst Benedikt XIV. (1740–1758)¹³ strich in seinem grundlegenden Werk über die Selig- und Heiligsprechung nicht nur die himmlischen Verdienste der Fundatoren mit seltener Deutlichkeit heraus, er stellte sie auch Gründerbischöfen und Glaubensboten gleich, denen höchstes Lob und Ehre zukomme.¹⁴ Damit hatten die Ordensgründer quasi apostolischen Rang. An diese Vorgaben des päpstlichen Experten hatte man sich bis in das Pontifikat Pius' IX. strikt gehalten.

Von einer Präzedenz der Ordensgründer während einer feierlichen Heiligsprechung waren jedoch Frauen ausgeschlossen. Die Gründerin der Salesianerinnen, Jeanne Françoise Frémyot de Chantal (1666–1736)¹⁵, nahm diskussionslos den letzten Platz in der hierarchischen Rangordnung der bedeutenden Kanonisationsfeier von 1767 ein, obgleich sie wie andere Frauen das Privileg der Ordensgründung für sich in Anspruch nehmen konnte. Auf ein solches Privileg pochte die etwa gleichzeitige Causa der Maria Vittoria Fornari Strata (1562–1617), die die Annunziata-Celesti-Schwester ins Leben gerufen hatte:¹⁶ Nach elf Jahren vergeblichen Wartens wandte sich der Postulator an den Papst, um die Fortsetzung des Tugendprozesses an der Ritenkongregation zu bewirken. Das

⁷ Standardbiographie: *I. Tellechea*, Ignatius von Loyola. „Allein und zu Fuß“, Zürich 1991; kurz mit neuester Literatur: *G. Switek*, Art. Ignatius von Loyola, in: *Lexikon der Heiligen und Heiligenverehrung* 2 (2003) 712–715.

⁸ Kurz mit neuester Literatur: *B. Schneider*, Art. Aloisius Gonzaga, in: *Lexikon der Heiligen und Heiligenverehrung* 1 (2003) 69–70.

⁹ Dazu aufgrund von Quellen: *M. Gotor*, I beati del papa. Santità, Inquisizione e obbedienza in età moderna, Florenz 2002, 57–65, 231–253.

¹⁰ Dekret vom 3. I. 1622: *Benedikt XIV.*, Opera Omnia in Tomos XVII distributa, Bd. 1, Prati 1839, 227.

¹¹ Zuletzt mit neuester Literatur: *L. Könczöl*; *B. Krabbe*, Art. Vinzenz von Paul, in: *Lexikon der Heiligen und Heiligenverehrung* 3 (2003) 1699–1701.

¹² *Samerski*, Wie im Himmel, 403–404.

¹³ Zu Benedikt und dem Institut der Selig- und Heiligsprechung: Ebd., 53–56, 85–106. Zuletzt kurze Gesamtwürdigung: *Ders.*, Zum 250. Todestag von Papst Benedikt XIV. (1740–1758). Barocker Stadtherr und weitsichtiger Intellektueller, in: *OR(D)* 20 (16. Mai 2008) 5.

¹⁴ *Benedikt XIV.*, Opera Omnia, Bd. 4, 467.

¹⁵ Kurz mit neuester Literatur: *B. Henze*, Art. Johanna-Franziska Chantal, in: *Lexikon der Heiligen und Heiligenverehrung* 2 (2003) 758–759.

¹⁶ Zu der Causa vgl. *Samerski*, Wie im Himmel, 405.

Hauptargument, die Causa berühre das „Privileg der Gründerin eines neuen Instituts, durch welche dieselbe Serva Dei vor vielen anderen ausgezeichnet ist“¹⁷, erwies sich im März 1752 tatsächlich als zugkräftig, so dass nach relativ kurzer Diskussion der heroische Tugendgrad bereits im April 1759 approbiert werden konnte. Ganz deutlich heißt es in der besagten Petition, dass aufgrund der privilegierten Stellung die Causen von Stiftern „in der Vergangenheit bevorzugt und beschleunigt“¹⁸ behandelt wurden.

Dass man wegen der beschriebenen allgemeinen Gunst von Stiftercausen dennoch nicht mit einem raschen und reibungslosen Prozessverlauf rechnen konnte, zeigen etliche Beispiele.¹⁹ So wirkte sich bei dem einen Gründer erschwerend aus, dass das meist umfangreiche Schriftgut des Kandidaten zu prüfen sei, beim anderen spielte die Konkurrenz mit anderen Ordensinstituten eine deutlich greifbare Rolle, denn einer der wichtigsten Entscheidungsträger in der Ritenkongregation war das theologische Konsultorenngremium, das ausschließlich aus Ordensleuten bestand.²⁰ So musste die Gründerin der Ursulinen, Angela Merici (1470/75–1540)²¹, nach ersten Schritten im Jahre 1568 200 Jahre auf ihre Seligsprechung warten, weil vor allem die Schulorden der Piaristen und Somasker der Causa Merici Widerstand in der Kongregation entgegensetzten: Im 18. Jahrhundert blockierte die Schriftenrevision der Gründerin trotz weit reichender päpstlicher Gunst den Fortgang des Beatifikationsprozesses, der nur auf der minderen Ebene eines päpstlichen Indultes im April 1768 zum Abschluss kam.²² Ebenso verursachte das Ordenskleid der Merici skurrilerweise größte Schwierigkeiten: 1769 ordnete man bei der Öffnung des Grabes die Herstellung des Originalzustandes an, wobei die Ursulinen auf ihrem Habit bestanden, was bei den Franziskanerobservanten in der Kongregation auf heftigen Widerstand stieß. Der Konflikt über Farbe, Form und Qualität des Gewandes zog sich bis 1774 hin, ohne dass schließlich den Ursulinen Recht gegeben wurde. Die schwer umkämpften Wunderprozesse der Merici waren nach mehreren Untersuchungen schließlich nur mit päpstlicher Dispens durchzubringen, so dass die feierliche Heiligsprechung erst im Mai 1807 erfolgen konnte. Schon diese Details zeigen, auf welche intensive Widerstände die Causa einer Stifterin von immerhin 300 Klöstern allein in Frankreich stoßen konnte.

Ein ähnliches Los traf den Gründer der Redemptoristen, Alfonso Maria de Liguori (1696–1787).²³ Trotz einer bis dahin nicht gekannten Volksverehrung hatte man seiner Selig- und Heiligsprechung verschiedenste Hindernisse in den Weg gelegt.²⁴ Der Druck von außen stellte sich jedoch als wirksamer heraus, als die Opposition innerhalb der Ritenkongregation. Als der Beatifikationsprozess Liguoris schon in der Ritenkongregation 1794 angestoßen wurde, erhoben sich sofort Widerstände gegen die Eröffnung der Causa

¹⁷ Archivum Sacrae Rituum Congregationis (ARSC), Decreta 1751–1753, fol. 91: Bittschrift des Postulators vom März 1752, hier in Übersetzung.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Hierzu detailliert: *Samerski*, *Wie im Himmel*, 406–413.

²⁰ Zu Funktion und Zusammensetzung des Konsultorenngremiums: ebd., 79–82, 89, 136.

²¹ Zuletzt mit neuester Literatur: *K. Suso Frank*, Art. Angela Merici, in: *Lexikon der Heiligen und Heiligenverehrung* 1 (2003) 106–107.

²² Zum Selig- und Heiligsprechungsprozess der Merici detailliert: *Samerski*, *Wie im Himmel*, 406–411.

²³ Zu Liguori mit neuester Literatur kurz: *B. Häring*, Art. Alfons Maria von Liguori, in: *Lexikon der Heiligen und Heiligenverehrung* 1 (2003) 66–68.

²⁴ Dazu ausführlich: *Samerski*, *Wie im Himmel*, 319–333, 411–413.

mit Hinweis auf Probleme bei der Approbation der Ordensregel wie auch bei der Leitung von Liguoris Bistum Agata dei Goti, weil er dort keine Diözesansynode abgehalten hatte. Der Papst musste persönlich Ewiges Schweigen über solche Diskussionen verhängen, um den Prozess in Rom formell in Gang zu setzen. Dann verzögerte die Ritenkongregation den Ablauf des Verfahrens, indem sie immer wieder neu entdeckte Schriften und Briefe des Gründers bis 1803 prüfen ließ und eine Vielzahl von Bistumsprozessen in Auftrag gab. Die sich anschließende hartnäckige rein formale Kritik an jenen Prozessen zog das Verfahren an der Kongregation beträchtlich in die Länge. Ohne das Machtwort des stark interessierten Papstes wäre ein Ende nicht abzusehen gewesen: Im September 1803 wurden mit einem Federstrich alle bisherigen Prozesse approbiert.

Nach 1806 wurden die Sitzungen über die Causa Liguori von der Kongregation immer wieder auffallend verschoben. Der römische Kardinal Michele Di Pietro (1747–1821)²⁵ klagte daher zu recht, dass die Kongregationsväter „nicht irgendeinen substanziellen Willen“²⁶ zeigten, um die Causa voranzubringen. Dann erzwangen die napoleonischen Wirren einen Stillstand in der Kongregationsarbeit. Ende 1815 war der Beatifikationsprozess nach 21 Jahren abgeschlossen – vor allem durch ständige päpstliche Gunstbeweise.

Der Kanonisationsprozess, der im Normalfall eigentlich nur in der Approbation von zwei Wundern bestand, setzte bereits knappe zwei Jahre nach der feierlichen Seligsprechung ein. Er profitierte von der strikt antirevolutionären Haltung der Kurie, die Liguori schon aufgrund seiner strengen Morallehre zu einem Revolutionsheiligen stilisierte. Obgleich der Redemptoristengründer über eine reiche Verehrung in allen Bevölkerungsschichten verfügte, blieben jedoch die Wunder aus. Nach der Aufnahme des Verfahrens im Jahre 1818 musste man noch bis Ende 1825 warten, ehe das erste neue Wunder untersucht werden konnte, das dann der bekannten Kritik durch die Kongregation unterzogen wurde. Wiederum mit päpstlicher Unterstützung kam 1830 der Kanonisierungsprozess eines der prominentesten und beliebtesten Ordensgründer seiner Zeit zum Abschluss.

Ähnliche Prozessverläufe lassen sich beim Gründer der Passionisten, Paolo della Croce (1694–1775),²⁷ beobachten, der mit einer starken Opposition der Ritenkongregation rechnen musste. Wiederum war es ein Papst, der an der Wiege des Beatifikationsprozesses stand und diesem entscheidende Impulse vermittelte: Bereits ein Jahr nach della Croces Tod regte Pius VI. (1775–1799) an, das biographische und hagiographische Material zu sammeln.²⁸ Der Orden förderte die Verehrung durch gedruckte Abbildungen seiner Totenmaske, die weiteste Verbreitung erlangten.

Interne Verschleppungen in der Kongregation und wiederholte Untersuchungen wie etwa zwei (!) über die nicht amtliche kultische Verehrung verzögerten die Aufnahme des Beatifikationsverfahrens bis Ende April 1780. Obgleich der dienstälteste Kardinal die Causa in der Ritenkongregation betreute, waren dann noch drei Dispensen erforderlich, ehe man überhaupt den Tugendgrad diskutieren konnte. Der Papst musste sogar die Kon-

²⁵ Di Pietro war Rechtsgelehrter und seit 1809 Apostolischer Delegat in Rom; ebd., 51 Anm. 1.

²⁶ ASRC. Fondo Q. Alphonsus de Liguori, Bd. 2, Aufzeichnung Di Pietros, um 1809.

²⁷ Detaillierteste Biographie: E. Zoffoli, S. Paolo della Croce, 3 Bde., Rom 1962–1968; kurz und neueste Literatur: K. Suso Frank, Art. Paul(us) vom Kreuz, in: Lexikon der Heiligen und der Heiligenverehrung 2 (2003) 1254–1255.

²⁸ Zum Selig- und Heiligsprechungsprozess detailliert: Samerski, Wie im Himmel, 413–420.

sultoren aus der amtlichen Diskussion über die Eröffnung des Seligsprechungsverfahrens ausschließen, um substantielle Fortschritte erzielen zu können. Eine weitere Dispens betraf die Vertagung der Schriftenrevision, so dass endlich Ende 1784 der Prozess an der Ritenkongregation aufgenommen werden konnte.

Es springt deutlich ins Auge, dass hier Verzögerungstaktik am Werk war, die nicht auf Zeitströmungen oder prozessimmanente Komplikationen zurückzuführen waren. Wie bereits bei anderen vergleichbaren Stifterprozessen beobachtet werden konnte, war es der Papst, der faktisch über Gedeih und Verderb der Causa entschied, denn ohne seine Dispenspraxis und andere Mechanismen wäre auch das Verfahren des Paolo della Croce zweifellos in den sich auftürmenden Widerständen stecken geblieben.

Nach der Eröffnung des offiziellen Verfahrens an der Ritenkongregation machten dann nicht enden wollende Schriftenrevisionen jedem Fortschritt ein Ende. Bis zu 22 kirchliche Würdenträger – vom Kardinal bis zum einfachen Abt – waren gleichzeitig mit der Durchsicht der verstreut liegenden Briefe und Opuskeln beschäftigt. Der Promotor Fidei erhob immer wieder neue Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Verfahren. In dieser Situation, man schrieb immerhin schon das Jahr 1792, erkannte der Postulator ganz richtig, dass man Gefahr lief, durch weiteres Zuwarten die erforderlichen Augenzeugen für die *Fama Sanctitatis* und die Tugendprozesse zu verlieren, so dass man notwendigerweise den zweiten Schritt vor dem ersten machen müsse. Auch hier erteilte Pius VI. im Mai wiederum willig Dispens, um sofort mit dem Tugendprozess beginnen zu können.

Nach einer bisher nie dagewesenen dreiteiligen Marathonuntersuchung konnte schließlich Ende August 1794 die Schriftenrevision abgeschlossen werden – allein das Verzeichnis von Druckwerken und Briefen war auf ungefähr 100 Seiten angewachsen. In dieses groteske Unternehmen waren neben der römischen Metropole weitere 24 Diözesen eingebunden.

Auch der weitere Prozessverlauf glich der Parabel von Hase und Igel: Immer neue Widerstände der Ritenkongregation wurden mit dem rührigen und zähen Ringen des Postulators beantwortet, der die schier unerschöpfliche päpstliche Gunst zu nutzen wusste, die auch im Pontifikat Pius' VII. (1800–1823) ungebrochen war. Pius hatte Paolo della Croce persönlich gekannt und verehrt.²⁹ Der Papst war beispielsweise sogar bereit, den Apostolischen Prozess aus Montefiascone 1801 zu approbieren, ohne überhaupt die Kongregation einzuschalten. Immer häufiger wurde außerdem von der Diskussion der Konsultoren in der Ritenkongregation dispensiert, um überhaupt Fortschritte zu erzielen.

Nach der napoleonischen Ära traten dann Wunder auf, die erst mit mehrjähriger Verzögerung untersucht werden konnten. Auch die nun einsetzende Diskussion des Tugendgrades stieß in der Kongregation auf großes Desinteresse: Anfangs gaben nur drei Väter positive Voten ab. Auch bei der Erörterung der Wunder in der päpstlichen Behörde ab 1827 lehnten die meisten Konsultoren die Vorlagen ab oder stimmten für einen Aufschub. Dann ruhte die Causa für volle neun Jahre, ohne dass man genaue Gründe kennt. Als dann Mitte 1839 die Kongregation das Verfahren wieder aufnahm, hatte sich die Zahl der Passionisten seit dem Tod ihres Gründers nahezu verdoppelt.³⁰ Das schien die Kon-

²⁹ Zoffoli, S. Paolo della Croce, Bd. 1, 1521.

³⁰ Samerski, Wie im Himmel, 417.

gregationsväter allerdings nicht zu beeindrucken, denn nun blieben viele den Sitzungen schlicht fern. Wieder trat eine Wartezeit ein, bis Giovanni Mastai-Ferretti 1846 zum Papst gewählt wurde: Pius IX. (1846–1878) interessierte sich sehr für die Seligsprechung des Passionistengründers und konnte sogar noch die Kanonisation begehnen. Nach der Rückkehr des Papstes aus Gaeta 1850 ging alles ganz rasch, obgleich die Kongregation wiederum die Gültigkeit der Prozessakten mit Kritik überzog. Pius IX. approbierte zunächst Ende Februar 1851 ein Wunder und ließ das zweite durch die Kongregationssitzungen durchpeitschen. Schon im September 1852 war das Beatifikationsverfahren an der Ritenkongregation abgeschlossen, nach einer Laufzeit von 68 und einem halben Jahr.

Der Kanonisationsprozess, der bereits knapp fünf Monate nach der feierlichen Seligsprechung von 1853 eröffnet wurde, war im Pontifikat Pius' IX. kaum mehr als eine Formsache, nachdem entsprechende Wunder aufgetreten waren. Als die Akten endlich in der Kongregation ankamen, setzte die bekannte kongregationseigene Obstruktionsarbeit ein. Zweifel an der Gültigkeit der Prozesse beantwortete der Papst Ende 1862 mit einer Dispens von den Konsultoren bei der Diskussion. Ganze zwei Jahre brauchte es dann noch, bis die Prozessakten von den Kardinälen approbiert werden konnten.

Als dann die große Zentenarfeier des Märtyrertodes von Petrus und Paulus näher rückte, deren Glanz durch eine Vielzahl von Kanonisationen vermehrt werden sollte,³¹ ließ Pius IX. den Präfekten der Ritenkongregation im November 1866 daran erinnern, dass man schnelle Fortschritte der entsprechenden Causen wünsche. Zu diesem Zweck hatte man dem Promotor Fidei eigens einen neuen Mitarbeiter zugestanden. In Windeseile mussten nun die beiden Wunder für Paolo della Croce anerkannt und die restlichen Sitzungen bis zum Abschluss des Verfahrens im Oktober 1866 durchgeführt werden. Eine solch veritable Parforce-Jagd durch die Aktenberge war nur möglich, weil die Kongregationsarbeit im Pontifikat Pius' IX. ganz auf die päpstlichen Bedürfnisse ausgerichtet war, wie man es bislang nicht beobachten konnte.³² Selig- und Heiligsprechungen wurden nun ganz bewusst zu einem politischen Instrument des Papstes.

Die Beatifikation und Kanonisation des Passionistengründers zeigen ähnlich anderen Stiftercausen, dass Ordensgründer an der römischen Kurie mit einer gewissen schizophrenen Haltung rechnen mussten: Einerseits die große Achtung vor den Verdiensten solch herausragender Männer und Frauen, denen man apostolische Bedeutung beimaß, andererseits die Arbeitsweise der Ritenkongregation, die immer wieder den Fortgang der Causen verschleppte, belastete und störte. Die Widerstände in der Ritenkongregation gingen größtenteils auf das Konto der Ordenskonkurrenz. Deutlich wird außerdem, dass die Gunst des Papstes über das Wohl und Wehe eines Verfahrens an der Römischen Kurie entschied. Ohne überproportional hohe päpstliche Unterstützung war an Fortschritte nicht zu denken.

Die bisher skizzierten Hindernisse einer Selig- bzw. Heiligsprechung von Ordensgründern nehmen sich angesichts der Probleme von Vita und Ordensgründung der Mary

³¹ Anlässlich der 1800-Jahr-Feier der Martyrien wurden insgesamt 25 neue Heiligen proklamiert; ebd., 155, 370–372.

³² Ebd., 134–138.

Ward³³ bescheiden aus. Urban VIII. (1623–1644) hatte zwischen 1625 und 1631 mehrfach verfügt, dass zunächst die drei Gründungen in Italien und dann als Folge der Bulle von 1631 alle Niederlassungen aufgelöst werden mussten – vor allem wegen fehlender Klausurvorschriften. Das Haus in Rom blieb jedoch bis 1700 bestehen.³⁴ Außerdem sahen sich Mary Ward und ihre Einrichtung Verleumdungen ausgesetzt, die zwar mehr den geistesverwandten Jesuiten galten, aber für die Englischen Fräulein das Klima am päpstlichen Hof mit den entsprechenden Entscheidungsträgern stark belasteten.³⁵ Schwer wog außerdem, dass ihre Sache keine Protektoren hatte.³⁶ Vielleicht viel stärker als bei der Bestätigung einer Ordensgründung waren nämlich einflussreiche Fürsprecher für das Gelingen einer Causa erforderlich. Und Protektion hatte Mary Ward sicherlich nötig gehabt, vor allem nach ihrem Brief vom 6. April 1630, der – aufgrund der Unkenntnis Mary Wards über die kirchlichen Entscheidungen³⁷ – eine Aufforderung zum Ungehorsam gegenüber den kirchlichen Autoritäten enthielt.³⁸ Urban VIII. hatte daraufhin von einer schweren Strafe gesprochen, welche die „angebliche Oberin“ verdiene. Mary Ward wurde danach von Inquisitoren überwacht.³⁹ 1631 wurde sie in München sogar auf römischen Befehl wegen Ungehorsams und Verdachts auf Häresie gefangen gesetzt und von den Sakramenten ausgeschlossen.⁴⁰ Erst Benedikt XIV. (1740–1758) bestätigte das Institut der Englischen Fräulein, das allerdings nicht diejenige Gemeinschaft sei, die Mary Ward als angebliche Jesuitinnen ins Leben gerufen habe. Sogar das Schriftgut mit den meisten Lebensbeschreibungen, das die Ordensfrau als Gründerin titulierte, wurde gerade aus diesem Grunde bis 1928 auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt.⁴¹ Erst 1909 setzte dann Pius X. (1903–1914) Mary Ward wieder in ihre historischen Rechte ein.⁴² Dass unter solch widrigen amtskirchlichen Vorgaben nicht an eine Seligsprechung von Mary Ward zu denken war, deren Name man noch im 19. Jahrhundert nur hinter vorgehaltener Hand nannte,⁴³ versteht sich von selbst. Selbst die Historiographie nahm sich der Gründerin erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts an, ohne noch an eine hagiographisch strukturierte Vita zu denken.⁴⁴ Einen Meinungsumschwung an der Kurie bewirkte erst das zweibändi-

³³ Zur Vita und Ordensgründung: *M. K. E. Chambers*, *Leben der Maria Ward*, 2 Bde., Regensburg u.a. 1888; *H. Peters*, *Mary Ward. Ihre Persönlichkeit und ihr Institut*, Innsbruck – Wien 1991; *A. Lopez Amat*, *Mary Ward. Das Drama einer Vorkämpferin*, o.O., o.J.

³⁴ *M. I. Wetter*, *Maria Ward unter dem Schatten der Inquisition 1630–1637*, München 2003, 175.

³⁵ Dazu: ebd.

³⁶ Ebd., 13.

³⁷ Mary Ward vermutete eine Intrige des Kardinals Bentivoglio, der dem Institut von jeher feindlich gesinnt war: *U. Dirmeier (Hg.)*, *Mary Ward und ihre Gründung. Die Quellentexte bis 1645*, Bd. 2, Münster 2007, 624–626. Sie konnte nicht glauben, dass es wirklich der Wille des Papstes sei, das Institut aufzuheben, nachdem dieser ihr noch kurz zuvor sehr wohlwollend begegnet war.

³⁸ Dazu zuletzt: *Wetter*, *Inquisition*, 14–20.

³⁹ Ebd., 176–178.

⁴⁰ *Dies.*, *Maria Ward*, Augsburg 1991, 64.

⁴¹ *Dies.*, *Maria Ward. Worte für das Leben*, Rom – Augsburg – Bamberg 1997, XIII.

⁴² *Dies.*, *Inquisition*, 179–191; *Amat*, *Mary Ward*, 280.

⁴³ *Wetter*, *Inquisition*, 185.

⁴⁴ Ebd., 185–187. Bezeichnenderweise wurde die erste Biographie vom englischen Weltpriester Canon Lawrence Toole aus Manchester verfasst. Erste Aufzeichnungen und kleine Lebensbeschreibungen datieren aus dem 17. Jahrhundert: *Dies.*, *Worte für das Leben*, XII–XIII.

ge, zwischen 1882 und 1885 erschienene Werk von Chambers.⁴⁵ Es dauerte nach der kuralen Anerkennung von Mary Ward als Ordensgründerin 1909 allerdings noch bis 1928, bis Pius XI. (1922–1939) die Eröffnung eines Seligsprechungsverfahrens in Middlesbrough erlaubte, das 1932 nach München-Freising verlegt wurde. Vorausgegangen war eine eingehende und zuverlässige historische Untersuchung aller vatikanischen Akten – einschließlich der des Heiligen Offiziums. Der päpstliche Vertrauensmann und bekannte Jesuit Josef Grisar (1886–1967) kam 1931 zu dem Urteil, dass der Aufnahme eines Beatiifikationsverfahrens nichts entgegenstünde.⁴⁶ Die Ordensleitung der Englischen Fräulein bat dann die erfahrenen Jesuiten und speziell Pater Grisar um Mithilfe bei der Eröffnung der Causa. Zunächst musste an die Sammlung und Auswertung der verstreut liegenden Quellen der Ordensgründerin gedacht werden. Von Seiten der Schwestern wirkte vor allem Sr. Immolata Wetter (1913–2005) bis zum Jahr 2000 bei der Suche und Bearbeitung der Dokumente⁴⁷ wie auch durch zahlreiche einschlägige Publikationen mit. Ihr wurde zudem die Abfassung der *Positio* für die Seligsprechung übertragen⁴⁸, die 1995 der Kongregation für die Heiligsprechung zur Begutachtung vorgelegt und positiv beurteilt wurde. 2009 wurde eine Theologenkommission damit beauftragt, den heroischen Tugendgrad Mary Wards zu prüfen. Zu dieser Frage werden im Laufe des Jahres auch noch die Gutachten von Bischöfen und Kardinälen erwartet, so dass möglicherweise noch vor dem Jahreswechsel ein römisches Dekret Mary Ward für *venerabilis* erklären könnte. Danach steht die Eröffnung eines Wunderprozesses an.

Wenngleich die Prüfung der Heiligkeit von Mary Ward Sache der Kurie ist, hat doch von jeher bei einer Causa auch die Stimme des Volkes Gewicht. Die neu eingerichtete Gedenkstätte für Mary Ward in Augsburg (siehe Umschlagbild) soll der Volksfrömmigkeit Raum geben und die persönliche Kenntnis über die *felix fundatrix* vertiefen.

Canonizations of orders' founders in modern times often went rather problematical. Whether it be Ignatius of Loyola, Vincent de Paul, Jeanne Françoise Frémyot de Chantal, Maria Vittoria Fornari Strata, Angela Merici, Alfonso Maria de Liguori or Paolo della Croce: in general, there was opposition and delay in the processes. Whether a case came to a positive end or not depended essentially on competing orders in the Congregation of the Rites delaying the cases and the Pope himself favouring the founder's canonization. However, there is hardly a canonization process which began with such great difficulties as Mary Ward's process, initiated in 1928 and still continuing.

⁴⁵ Amat, Mary Ward, 280.

⁴⁶ Dirmeier (Hg.), Mary Ward und ihre Gründung, Bd. 1, 4. Vgl. dazu auch Grisar selbst: J. Grisar, Maria Wards Institut vor Römischen Kongregationen (1616–1630), Rom 1966.

⁴⁷ Die Quellensammlung wurde von Sr. Ursula Dirmeier weitergeführt und vollendet: *dies.* (Hg.), Mary Ward und ihre Gründung (CCath 45–48).

⁴⁸ Ebd., 4.